

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 40 (1907)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt



Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Eindrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. — Bestellungen: Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Aus „Schule und Leben“ von Bernh. Wyss. — Zur Revision des Religionsunterrichtes in der Volksschule. — Vom Lehrberuf. — † Niklaus Baumberger. — Vereinswesen und Lehrerschaft. — Wie man's treibt. — Massnahmen gegen die Tuberkulose. — Bern. — Biel. — Thun. — Wimmis. — 56. Promotion. — Rekrutenprüfungen. — Solothurn. — Glarus. — Rochers de Naye. — Verschiedenes. — Literarisches.

Aus „Schule und Leben“ von Bernh. Wyss.

Nun sitze ich da und bedenke, wie oft es diese Woche aus andrer Leute Schuld, wie oft aus *meiner* Schuld nicht ging, wie es hätte gehen sollen. Und wenn man die Sache so recht beim Licht betrachtet (ob aber das schulmeisterliche Licht hinreiche, ist eine andere Frage), so dünkt mich, es fehle zu einem bessern Erfolge im Erziehungswesen des Volkes besonders an drei scharfen Medikamenten, an mehr — Verstand, Liebe und Geld. Bei den Eltern sollte mehr Verstand sein, damit sie die Kinder dem Unterricht nicht leichtsinnig entzögen, damit sie ihnen nicht so viel böses Beispiel gäben, damit sie den Lehrer sein liessen, was er ist und seine Lehrart nicht bekritelten. Zwischen Lehrer und Kindern sollte mehr gegenseitige Liebe sein, bei letztern, dass sie freudiger gehorchten, fleissiger arbeiteten und sich nicht überschätzten, bei erstern, dass er ganz der Schule sich hingeben, ihr ganz sich opfern möchte mit Leib und Seele. — Beim Lehrer endlich sollte mehr Geld sein, damit ihm neben der Ausgabe für Speis und Trank auch noch etwas übrig bliebe, womit er sich einen Brosamen beschaffen könnte ab dem Tische Homers. Damit schreie ich keineswegs nach Besoldungserhöhung. Ich wünschte nur, dass ich keinen leiblichen Magen und keine körperliche Blösse hätte. Das Salär reichte dann gerade hin zur Bestreitung der Ausgaben für Literatur.

Wozu aber diesen Jammer, Schulmeister Sebastian? Lebst du nicht der sichern Hoffnung, durch eine reiche Heirat eine glückliche Akquisition zu machen? Freilich! — Zu diesem Ende muss schon morgen der Küfer kommen und einen Reif um meine heimatliche Hütte ziehen, damit, wenn das Glück tonnenweise ins Haus hereinplatzt, nicht alle Wände auseinanderpringen. Aber fragen möchte ich doch noch, — wann's kommt? —o—

Zur Revision des Religionsunterrichtes in der Volksschule.

Auf eine in Nr. 35 des „Berner Schulblatt“ (Artikel zur „Revision der Kinderbibel“) aufgeworfene Frage betreffend die Ethik Jesu möchte sich der Unterzeichnete erlauben, in Kürze folgendes zu erwidern:

Heutzutage wird die Ethik Jesu nicht mehr allgemein für die grösste und schönste gehalten. Es gibt bereits eine ganze Anzahl Forscher, die ganz andere Ethiken aufstellen, als die, welche Jesus vertreten hat. Niemand wird z. B. Aug. Forels Ethik mit derjenigen des Nazareners identifizieren wollen. Man vergleiche die „sexuelle Frage“ jenes Autors mit Math. 5, 27—32, und der fundamentale Unterschied zwischen beiden Anschauungen wird deutlich genug in die Augen springen. Aber auch in anderer Hinsicht differieren die Standpunkte der zitierten Autoren. Jesu Ethik lässt sich gar nicht von ihrer religiösen Grundlage ablösen, ohne dass aus ihr sofort etwas anderes wird, als was sie im Sinne Jesu sein sollte. Bei Forel dagegen bezieht sich die Ethik auf Voraussetzungen (Sterblichkeit der Seele, Atheismus!), die mit denjenigen Jesu (Entwicklung des ethischen Lebens im Hinblick auf das Jenseits und unter dem Beistande Gottes!) in schneidendem Widerspruche stehen.

Aber nun auch abgesehen von Forel und Jesus, abgesehen ferner von jeder christlichen Ethik überhaupt — so muss hier einmal deutlich gesagt werden, dass die Ethik, vom wissenschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, kaum weniger problematisch ist, als die christliche Metaphysik oder Dogmatik, und dass man sich in einer Täuschung befindet, wenn man sich tröstet: die Dogmatik ist unklar, aber die Ethik versteht sich von selbst. Von selbst verstehen sich bis jetzt und im allgemeinen in unserm Kulturmilieu (aber wer bürgt dafür, dass dasselbe nicht noch grosse Veränderungen erfahren wird?) eine gewisse Anzahl sittlicher Grundsätze und die im Zusammenhang mit diesen stehenden polizeilichen und rechtlichen Ordnungen. In vielen andern Beziehungen dagegen gehen tiefe ethische Gegensätze sowohl durch unser Volksleben als durch die Wissenschaft. Was die Wissenschaft betrifft, so vergleiche man nur einmal folgende ethische Anschauungen miteinander: die Ethik Kants mit derjenigen des Positivisten E. Laas; die Ethik Schopenhauers mit der von F. W. Förster; die Ethik Nietzsches mit derjenigen Haeckels oder Herbert Spencers, und man wird sofort sehen, wie grundverschieden die einzelnen Standpunkte sind. Es wird ferner sehr schwer sein, zu entscheiden, welche „die moderne“ ist, und welche allein das Recht hat, in unsern offiziellen Schulen gelehrt zu werden.

Was aber das Volksleben betrifft, so weiss jeder, der dasselbe aus eigener Anschauung kennt, dass die Lebenshaltung eines ernst zu nehmenden

Methodisten von derjenigen eines achtbaren Freidenkers — und es gibt solche Leute von *beiden* Klassen! — nicht unwesentlich differiert; ebenso unterscheiden sich die erzieherischen Einwirkungen der genannten beiden auf ihre Familien. Nun setze man den Fall, der Freidenker sende seine Kinder in die Schule eines methodistischen Lehrers, der natürlich seine methodistische Auffassung von der Ethik vortragen wird; man nehme an, dass er seinen Kindern in der bekannten Art einen Abscheu vor öffentlichen Volksfesten (Tanzbelustigungen, Jahrmarktsvergnügen usw.) einzuflößen sucht, so wird dies in begreiflicher Weise den Freidenker ärgern, da er eben eine „freihere“ Auffassung vom Leben hat. Umgekehrt kann der gegenteilige Fall eintreten, dass der Methodist seine Kinder in die Ethikstunde eines Freidenkers sendet. Und dann werden die Ärgernisse und pädagogischen Unzulänglichkeiten nicht weniger ausbleiben. Denn, hört das Kind in der Ethikstunde des Freidenkers, es solle vor allem auf seine eigenen guten Kräfte vertrauen, so lernt es vielleicht zu Hause den Bibelspruch auswendig: „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“, und der „fromme“ Vater begleitet denselben mit der Erklärung, dass man sich daher nicht sowohl auf die eigene Kraft, sondern auf „Gottes Gnade“ verlassen solle. Und es wird dahin kommen, dass der methodistische Vater dem Lehrer vorwirft, er erziehe die Kinder zu Selbstüberschätzung, Hochmut und Oberflächlichkeit, während der freigesinnte Lehrer findet, der Vater leite seine Kinder zu Kopfhängerei und selbstquälerischen Grübeleien an.

Man sieht aus diesen Beispielen, dass es auch bei der Einführung von „Ethikstunden“ nie ganz ohne Reibereien, Gewissenskonflikte und ähnliches abgehen wird, wenn die Ethikstunden obligatorisch sein würden. Das Übel wird erst dann gehoben werden, wenn der Staat (nicht nur die religiöse, sondern) auch die ethische Erziehung in dem Grade freigibt, als sie mit der übrigen Gesamtweltanschauung verknüpft ist, und nur in dem Grade fordert, als sie verpflichtet ist, tüchtige Bürger für ein gesundes Staatsleben heranzubilden. Nun lässt sich aber nicht von vornherein feststellen, welche Weltanschauung oder Religion die zu genanntem Zwecke geeignetste ist. Das wird im besten Falle einmal die geschichtliche Entwicklung an den Tag bringen. Es bleibt daher kaum anderes übrig, als, um der Gerechtigkeit und der Schonung der verschiedenen Gewissen willen, den einzelnen religiösen und freidenkerischen Kreisen des Volkes es anheimzustellen, die ethischen resp. religiösen Unterrichtsstunden durch ihre Organisationen (Kirchen oder Freidenkerbünde) erteilen zu lassen. Sie können damit den experimentellen Beweis erbringen, welche von ihnen die sittlich wertvollste Gemeinschaft ist, und welche es am besten versteht, tüchtige und moralisch gesunde Bürger zu erziehen.

Einen obligatorischen Ethikunterricht aber für alle einführen wollen, das hiesse voraussetzen, dass man eine wissenschaftlich demonstrierbare Ethik besitze, die allen in gleicher Weise evident sei. Eine solche Ethik gibt es indessen nicht und wird es voraussichtlich nicht sobald geben.

Adelboden, September 1907.

Theod. Johner, Pfarrer.

Vom Lehrberuf.

Leider bleibt es immer wahr:
Jeder Staat ist undankbar,
Nicht den Grossen, nur den Kleinen,
Die in Höhen nie erscheinen.
Wie der Mond den Glühwurm schaut,
Grüsst Herr N. N. unvertraut
Seines Staates Lehrerschar,
Die ihm stets zuwider war.
Viele Grossen sonst im Staate
Manche Weisen in dem Rate,
Hohe Herrn beim Militär,
Handelsleut' und andre mehr,
Fliehn den Lehrer ihrer Knaben,
Wenn sie ihn nicht nötig haben.
„Was ist hehrer, als ein Lehrer?“
Dieses hört' man öfter schon,
Leider nur als blut'gen Hohn.
Und die Folg' der Sache ist:
Freu' sich, wer nicht Lehrer ist!

„Hast du schon dir überlegt,
Welch' Beruf in dir sich regt?
Du bist brav und gut begabt,
Hast die beste Lehr' gehabt;
Offen steht dir nun die Welt.
Wähle, Sohn, was dir gefällt.
Freilich möcht' in meinem Knaben
Gern ich einst den Schulmann haben.“
Doch der Junge ruft entsetzt:
„Lehrer werd' ich erst zuletzt;
Deine Hoffnung ist verloren,
Bin zu besserem geboren.“

„Leider Gott, ich merkt es schon.
Nun, was willst du denn, mein Sohn?“
„Lehrer werden? s'ist zum Lachen!
Lehrer werden nur die Schwachen,
Die sonst nirgends tauglich sind.
Das weiss heute jedes Kind.
Erstens will ich mich nicht plagen
Und am Hungertuche nagen.
Nein, ich ringe nach dem Geld,
Sonstens pfeif' ich auf die Welt.
Zweitens neig' ich nicht den Kopf
Vor dem ersten, besten Tropf.
Ich, der Klassenprimus war,
Will doch nicht nach Tag und Jahr
Vor der Klasse ganzem Chor
Stehn als letzter, blödster Tor.
Wär' ich auch der Schule Meister,
Blieb' der letzte ich der Geister.“
Also sprach der kluge Sohn,
Und der Vater ging davon.

„Nimm dir was, so hast du was!“
Dieses Wort ist nicht ein Spass.
Hat's auch Weisheit nicht und Tugend,
Gibt's doch Richtung unsrer Jugend,
Und die eifrigste Belehrung
Wirket schwerlich die Bekehrung.
Alte wir von dazumal
Hatten doch ein Ideal.
Geld und Ehre, Macht und Ruhm
Galten fast als Heidentum.
Was da frommet und nicht glänzt,

Segenstat, die niemand kränzt,
Solches galt als hehre Pflicht.
Das Vergleichen störte nicht.
War der Weg auch schwer und hart,
Manches Blümchen, duftig zart,
Leuchtete in Stein und Hecken,
Und man durft' es zu sich stecken.
Nur nicht stehn und ängstlich warten
Auf den vollen Blumengarten!
Wer bei Kindern ganz zu Haus,
Schaut nicht nach den Grossen aus.
Blickt ein ganzer Kinderschwarm
Dir ins Auge treu und warm,
Dann bist du in deinem Reich
Schliesslich doch den Grossen gleich.
Und ist jenes noch so klein,
Kann's ein Bild des Segens sein. —
Dort der trüben Ströme Wellen,
Hier die klaren, reinen Quellen.

Wenn ihr stets nur höhrend klagt
Und zu bessern niemals wagt,
Macht auf eurem hohen Sitze
Über Lehrer faule Witze,
Ja, dann kommt und naht die Zeit,
Dass ein rechter Kerl sich scheut,
Sich dem Lehrberuf zu weihn.
Mögt ihr tadeln, schimpfen, schrein,
Räsonieren oder lachen,
Werdet doch nichts besser machen.
Preist doch nicht den innern Lohn!
Denn von euch klingt's wie ein Hohn.
Pestalozzis Opfermut
Wär' euch grad zum Spotte gut.
Achtung vor dem stillen Mann,
Der ein Segenswerk getan!
Fordert ihr vom hohen Stuhle
Von dem Hüter eurer Schule
Idealen Sinn der Pflicht,
Gebt ihm Beispiel! höhnt ihn nicht!

Aber mancher Staatenlenker
Scheint mir doch ein karger Denker,

Chappi.

† Niklaus Baumberger

alt Schuldirektor in Bern.

So hast du dich auch zur letzten Ruhe hingelegt, mein lieber Baumberger. Nun, dein Tagewerk war getan; dein Abend gekommen, und du sehntest dich nach Ruhe. Du hast sie gefunden, und wir gönnen sie dir von ganzem Herzen.

Niklaus Baumberger wurde am 21. Dezember 1826 in Riedtwil, als Sohn des dortigen Lehrers, geboren. Er hatte fünf Geschwister, vier Schwestern und einen Bruder. Nachdem er als frohgemuter und lernbegieriger Knabe die Primarschule in Koppigen, wohin sein Vater mit der Familie indessen übergesiedelt war, verlassen hatte, trat er im Jahr 1843 ins Seminar zu Münchenbuchsee ein, wo damals Boll Direktor war. Seine Mutter hing besonders daran, dass er Lehrer werde, er müsse dann einmal nicht unter das Militär.

Nach seiner Patentierung im Herbst 1845 kam Baumberger zuerst als Lehrer nach Hellsau, später nach Koppigen, seinem Heimatsort, nach

Eriswil, Oberönz und Urtenen. Von 1862—1869 wirkte er als Sekundarlehrer in Bätterkinden, von 1869—1880 — er hatte schon im Jahr 1863 sich das Sekundarlehrerpatent erworben — als Gewerbelehrer und von 1880 bis 1900 als Vorsteher der Knabensekundarschule in Bern. Er hat also 55 Jahre unausgesetzt Schule gehalten. Wer das zustande bringen will, muss das gewöhnliche Durchschnittsmass, das dem Menschen an körperlicher und geistiger Kraft gemeinhin verliehen ist, um ein Bedeutendes überragen.

Eine lange Kette von heitern und trüben Erfahrungen und Erlebnissen zieht sich durch Baumbergers Leben hin. Im Jahr 1851 trat er mit Frl. Rosina Lehmann in den Bund der Ehe. Dieser Ehe entsprossen zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter. Zum grossen Schmerz der Angehörigen sank der Sohn Emil als hoffnungsvoller Jüngling im Jahr 1874 ins frühe Grab. Die Tochter ward die Gattin des Herrn Wyss, Kaufmann, und als auch dieser im Jahr 1887 starb, kehrte sie mit ihren zwei Kindern ins Vaterhaus zurück. Im Jahr 1896 feierten wir Baumbergers 70. Geburtstag und zugleich sein 50jähriges Lehrerjubiläum, bei welchem Anlass ihm von verschiedenen Seiten schöne und wertvolle Geschenke überreicht wurden. Nachdem im Jahr 1901 auch die genau 50 Jahre mit ihm verbunden gewesene Gattin gestorben war, war es jetzt die Tochter, welche ihn mit treuer Liebe pflegte und ihm die Beschwerden des herantretenden Alters nach Kräften mildern und tragen half. Ungefähr seit Ostern traten diese Beschwerden immer stärker auf: Ohnmachten, Atemnot, Schlaflosigkeit stellten sich immer häufiger bei ihm ein. Als er sich am 17. Juni zur Ruhe legen wollte, trat sachte der Todesengel bei ihm ein, fasste ihn bei der Hand und führte ihn ins bessere Land hinüber. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Auf dem Bremgartenfriedhofe wurde die sterbliche Hülle beigesetzt. Die Herren Pfarrer Marthaler und Schuldirektor Dr. Badertscher zeichneten das Lebensbild des Heimgegangenen. Das Leichenbegängnis war ein ungewöhnlich grosses und legte Zeugnis davon ab, wie allgemein geachtet und geehrt der Verstorbene war.

Mit Niklaus Baumberger ist ein Mann zu Grabe gegangen, der in der Schulgeschichte Berns reiche und gesegnete Spuren seiner Tätigkeit hinterlassen hat. Er war einer der wenigen noch Lebenden, deren Wirksamkeit noch in die Heidelbergerschule zurückragt, und er hat sein redlich Teil dazu beigetragen, aus derselben herauszukommen. Baumbergers erste Schultätigkeit fällt in die Zeit, da man von der Schule Grosses erwartete und da man deren Träger in Ehren hielt. Er dachte gern an diese Zeit zurück. Die Kehrseite wurde ihm nicht erspart: wie man im Laufe der Zeit die grossen Verdienste der Schule übersah, den Lehrer für alle Misserfolge verantwortlich machte und ihn in seinem Berufe und in seiner bürgerlichen Stellung möglichst gering einzuschätzen begann. Indessen war

Baumberger nicht der Mann, der sich in seinem Streben durch Gunst oder Ungunst der Menschen und Verhältnisse beirren liess. In den schönen Tagen des Schulfrühlings, wie in den Tagen des Undanks und der Misskennung hielt er unentwegt an dem Satze Zschokkes fest, dass Volksbildung Volksbefreiung ist. Und so hat er 55 Jahre lang als einer der besten und treuesten Lehrer an der bernischen Schule gewirkt, bis auch ihn das Alter zwang, sein Rüstzeug wegzulegen.

Baumberger war kein Salonlehrer, aber noch weniger ein Lehrer, der nicht gewusst hätte, was er seinem Amte schuldig sei. Sein ganzes Wesen war *Gediegenheit*: Gediegenheit in seiner äussern Gestalt und Haltung — ein echter Bernertypus —, Gediegenheit in seiner Bildung, Gediegenheit in seinem Charakter, gediegen als Lehrer, gediegen in seinem religiösen, politischen und sozialen Denken und vor allem gediegen als Hausvater, Freund und Bürger. Was Freund Baumberger ganz besonders auszeichnete, das war sein Masshalten in allem, in Ernst und Strenge in der Schule, im Urteil in pädagogischen, politischen und religiösen Dingen, im Genuss usw. Darum war seine Lebensführung eine so ausgeglichene, und darum hat er sich auch so wenig Feinde zugezogen.

Ein weiterer hervorstechender Zug in Baumbergers Charakter war dessen Bescheidenheit. Er hätte wohl auf Erfolge hinweisen und sich auf seine Stellung als Leiter einer grossen Schule etwas zugute tun können; aber das kam ihm nicht zu Sinn. Schlicht und einfach ging er durchs Leben, neben der Schule sich vor allem seiner Familie widmend. Als vorsorglicher, pflichtgetreuer Familienvater dachte er beizeiten an die Tage des Alters, und so hatte er auch in finanzieller Hinsicht sein Haus wohl bestellt, und er konnte auch in dieser Beziehung ruhig von hinnen scheiden. Baumberger war aber gleichwohl kein Asket. Er verweilte oft und gern im Kreise seiner Freunde und nahm gern an edlen Vergnügungen aller Art teil. Die Ferien, besonders die Sommerferien, benutzte er häufig dazu, kleinere und grössere Ausflüge in sein geliebtes Heimatland zu machen. Erfrischt und ermutigt ist er jeweilen an seine Schularbeit zurückgekehrt. Da er so selbstgenügsam war, so fand er hinlängliche Befriedigung im Umgang mit seinen Kollegen und Näherstehenden. Die Tagesgrössen anzubeten und zu umschmeicheln, um sich diese oder jene Vorteile zuzuwenden. einer solchen Niedrigkeit wäre er nicht fähig gewesen.

Und nun noch ein Wort über den *Mann der Schule* und was Baumberger uns, seinen Kollegen gewesen ist.

Sein Unterricht war klar, gemessen, gründlich. Da war kein Schwadronieren. Blendlaternen stellte Baumberger keine auf. Aller Charlatanerie in der Schule war er spinnefeind. Auf Examen und Inspektionen wurde nicht eingedrillt. Auf allerhand pädagogische Fündlein und Difteleyen liess er sich nicht ein. Er suchte sich eine gründliche Kenntniss seiner Schüler

zu erwerben, und gestützt hierauf richtete er seinen Unterricht ein. Der Erfolg blieb nicht aus. Seine tüchtigsten frühern Schüler bezeugen übereinstimmend, dass sie bei Baumberger viel und gründlich gelernt hätten.

Nahm er so für sich das Recht des eigenen Denkens und der Arbeit nach eigener Überzeugung in Anspruch, so zögerte er keinen Augenblick, die Selbständigkeit im Unterricht auch seinen Kollegen zuzuerkennen. Nie hätte er es sich beikommen lassen, diesem oder jenem Weisungen zu erteilen, wie er vorzugehen habe. Sklavenseelen konnte er nicht brauchen. Gegen den Unverstand, er mochte kommen, von welcher Seite er wollte, nahm er uns immer kräftig in Schutz. Wenn er für eine Sache eintrat, so konnte man sicher sein, dass sie gut war; denn ein Mann von Einsicht, Erfahrung und Rechtschaffenheit vertrat sie. An der Knabensekundarschule in Bern hat je und je das schönste kollegialische Verhältnis bestanden. Das Verdienst hiefür fällt in erster Linie ihrem Direktor Baumberger zu.

So konnte es nicht fehlen, dass Baumberger sich der allgemeinen Liebe und Achtung zu erfreuen hatte und dass er im Laufe der Zeit zu allerhand Vertrauens- und Ehrenstellen herbeigezogen wurde. Er war langjähriges, einflussreiches Mitglied der Vorstände der bernischen Lehrerkassen, Mitglied der Schulsynode, Mitglied der Seminarkommission, Mitglied des Kirchgemeinderates zu Heiliggeist u. s. f.

Ausser seiner Schul- und amtlichen Tätigkeit war Baumberger überall mit Rat und Tat dabei, wenn es galt, im öffentlichen Leben Misstände zu beseitigen und Verbesserungen einzuführen. Für die Armen hatte er ein gutes Herz und eine offene Hand.

M. l. B. So warst du, und so bist du von uns geschieden. Das Band ist zerrissen, das uns jahrelang so treu umschlungen hielt. Aber dein Bild ist so tief in unsere Seelen eingegraben, dass es da unverwischt bleiben wird, bis auch unser Auge bricht. G.

Schulnachrichten.

Vereinswesen und Lehrerschaft. (Einges.) Im Berner Schulblatt vom 7. Sept. abhin gibt ein Einsender seiner Freude Ausdruck über das Gedeihen und die Erfolge der Lehrergesangsvereine. Eine solche Gesinnung ist ehrenhaft für unsern Stand, indem sie zeigt, dass auch unter der Lehrerschaft das Standesbewusstsein, das so lange uns gefehlt hat, sich zu regen beginnt. Ob der Lehrer aber in der Gesangeskunst sich in erster Linie auszeichnen soll, darüber dürften die Ansichten geteilt sein. Bis dahin schrieb man allerdings dem Gesange eine gewaltige bildende und veredelnde Bedeutung zu, und an den Gesangfesten wurde das Lob des Gesanges in den überschwenglichsten Tonarten gesungen.

In den obern Kreisen sah man es nicht ungern, wenn der Lehrerstand im Vereinswesen, vorab im Gesang, seine Zeit und seine Kraft verträdelte, so

dass er gar nie zum Bewusstsein des in seinen Reihen herrschenden Elendes kam. Wie man einem widerspenstigen Kinde ein Steckenpferd gibt, um es seine eigenen Wünsche vergessen zu machen, so gab man dem Lehrer als Steckenpferd den Gesang.

Im Seminar schon wurde der Musik unverhältnismässig viel Zeit eingeräumt. Mit dem Austritt aus dem Seminar ist der junge Lehrer dem Gesang verfallen. Wie ein Fluch heftet er sich an seine Sohlen, raubt ihm alle Zeit zu seiner Weiterbildung, stumpft ihn für sein Berufsleben ab und sticht ihn nicht selten noch in die Fersen (Lehrersprengungen). Dem Gesangswesen opfert der Lehrer nicht nur seine Zeit, sondern oft auch seine Gesundheit, ohne dass man ihm dafür dankt.

Übrigens hat sich schon an vielen Orten die Ansicht Bahn gebrochen, ein allzuviel im Gesangswesen wirke verdummend auf das Volk. In Ortschaften, wo das Gesangswesen in höchster Blüte steht, wo die Fahnen zum Empfange festgekrönter Vereine jährlich mehrmals flattern, wo die Lorbeerkränze so zahlreich sind, dass man an Ostermontagsumzügen die Pferdeköpfe damit dekoriert, da herrscht gegenüber den Bestrebungen der Bildungsvereine der unüberwindlichste Indifferentismus. Die endlosen Trüllereien auf die Gesangsfeste hin müssen ertötend und verflachend auf den Menschen wirken, so dass der Ausspruch, wo man die dümsten Menschen habe, da habe man die besten Sänger, nicht mehr so ganz ohne ist. (? ! D. R.)

Leider hat diese hohle Zeit auch die Lehrerschaft in ihren Strudel hineingezogen. Der Lehrer singt in der Schule, in den Dorfvereinen, im Kirchenchor und wenn es gut geht, auch noch im Lehrerergangsverein. Wo zwei Lehrer zusammentreffen, springt das Gespräch flugs auf das Gesangswesen über; das nächstjährige Festlied, die Auffassungsweise dieser oder jener Stelle, ob u als u oder als o zu sprechen sei, ob die Männerchöre als Frauenchöre zu singen haben, dies alles gibt einen unerschöpflichen Gesprächsstoff. Nun kommen wir Lehrer aber mit noch wenig gefestigten Kenntnissen aus dem Seminar, und jeder Lehrer hätte nötig, in Fortbildungsvereinen sich weiter zu bilden; solche Vereine zu gründen, dürfte eine dankbare Aufgabe der fortschrittlich gesinnten Lehrer sein. Bevor die Gründung solcher Vereine möglich ist, muss die Lehrerschaft sich vom Vereinsleben freimachen. Natürlich würden gegenwärtig noch viele Lehrer sich dagegen sträuben.

Wenn nämlich der Lehrer seinen Taktstock schwingt und die Augen der Dorfschönen voller Spannung auf ihn gerichtet sind, und selbst die Söhne der tonangebenden Grössen notgedrungen unter sein Szepter sich beugen, dann empfindet er so etwas vom Machtgefühl eines gekrönten Hauptes. Dass er gleichwohl nur der Prügeljunge des Vereines ist, der nicht selten gerade bei festlichen Anlässen eine überaus bemitleidenswerte Figur spielt, kommt ihm nicht zum Bewusstsein. Neben den sicher und selbstbewusst auftretenden Berufsdirigenten der grössern Vereine nimmt sich der unter seinem Verantwortlichkeitsgefühl fast zusammenknickende Leiter des kleinen Vereines ungefähr so aus, wie der Zöllner im Gleichnis neben dem Schriftgelehrten. An Schulinspektionen, wo dem Lehrer vor Vorgesetzten und Schülern erbarmungslos das Selbstgefühl gestutzt wird, und an Gesangfesten ist mir der Lehrer immer klein, sehr klein vorgekommen.

Jener preussische Schulmeister, der bei einem Schulbesuch Friedrichs des Grossen den Hut nicht zog, da die Rangen sonst keinen Respekt mehr vor ihm hätten, hat jedenfalls mehr Standesstolz gezeigt und in der Beurteilung der

Kindesnatur mehr Einsicht bewiesen, als jene Schulmänner, die noch heute dem Inspektorat das Wort reden und die noch immer an die moralische Verpflichtung der Lehrer, Gesangvereine zu leiten, glauben. Der Notar fragt keinen Pfifferling danach, wer die Dorfvereine leite, und doch stellt er sich in der Achtung des Volkes nicht etwa schlechter, als der Lehrer, der jene Verpflichtung widerspruchsfrei anerkennt.

Wir würden es mithin durchaus nicht als ein Unglück ansehen, wenn die Lehrerengesangvereine bei den Gesangfesten ganz ausgeschaltet würden. Wenn unser Stand im Vereinswesen gar keine Verwendung mehr finden würde, so wäre das nur zu begrüßen.

Wie man's treibt. Wie schon viele meiner Kolleginnen und Kollegen wurde auch der Schreiber dieser Zeilen seinerzeit, es war anfangs Dezember 1906, mit einer aus Paris stammenden schriftlichen Offerte der Société Continentale de Portraits Modernes beglückt. In dem fraglichen Schreiben macht sich die Firma anheischig, dem Adressaten nach einer einzusendenden Photographie ein „lebensgrosses Porträt vollständig kostenlos“ anzufertigen. Als einziger Gegenstand wird gewünscht, dass das Geschäftshaus durch den auf diese Weise Beglückten in seinem Bekanntenkreise empfohlen werde. Überdies nimmt sich die Société etc. heraus, vor andern Firmen, „welche Ihnen vielleicht ähnliche Angebote machen, von denen Sie aber Ihr Gratisbild nur dann erhalten können, wenn Sie sich zur Abnahme eines Rahmens verpflichten“, zu warnen. Als P. S. steht unter der Epistel die doppelt unterstrichene Bemerkung: „Wollen Sie gefl. beiliegenden Zeitungsartikel beachten, sowie einige Anerkennungsschreiben von Personen aus der Schweiz und Deutschland, denen wir bereits Porträts vollständig kostenlos angefertigt haben und die uns keinen Centime dafür bezahlten.“

Die Offerte ist, das muss jeder zugeben, verlockend, so sehr, dass man unwillkürlich an der Realität zu zweifeln beginnt. Dessenungeachtet entschloss ich mich, die Einsendung einer Photographie zu wagen, um zu sehen, was aus der Geschichte werde. Bereits am 18. Dezember langte ein zweites Schreiben an mit dem Inhalt, dass mein Porträt fertig und „unbestreitbar ein wirkliches Meisterstück“ sei. Im folgenden Alinea aber offeriert die Firma ihre hübschen Rahmen und gewährt mir einen Ausnahmerabatt von 20 %, so dass der billigste Rahmen auf nur etwa Fr. 20 zu stehen käme. Überdies habe ja das Porträt allein einen Wert von zirka Fr. 50 und könne im Rahmen am gefahrlosesten speditiert werden (gratis natürlich!). Falls ich aber „aus irgend einem besondern Grunde nicht zum Bezuge eines Rahmens geneigt sein sollte“, so möchte ich Fr. 10.35 zur Deckung der Transportkosten usw. einsenden.

Diese Zuschrift lichtete den Schleier, der über dem Ausfall meiner „Unternehmung“ lag. Ich ging natürlich nicht auf den Leim, schrieb an die Firma meine Eindrücke über ihr Gebahren und verlangte meine Photographie zurück. Vom Empfang dieser Zeilen erhielt ich keine Nachricht; wohl aber traf schon am 7. Januar 1907 ein dritter Brief ein, mit dem Anfang: „Wir gestatten uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass wir noch in Erwartung Ihrer gefl. Instruktionen zum Versand Ihres Porträts sind“ usw. Später werden auch die Offerten über Einrahmung und dgl. wiederholt. Ich reagierte auf dieses Schreiben nicht. Am 22. Februar und 8. März wurden gleichlautende abgesandt, die ich wieder unbeantwortet liess. Am 25. März wurde eine fernere Epistel geschmiedet mit der Mitteilung, dass die Firma, „um die Angelegenheit endlich aus der Welt zu schaffen“, mir mein Porträt zu Fr. 6.25 (für Porto, Zoll usw.) offeriere, die ich zuvor einsenden möchte. Auch auf die Rahmen gewähre sie nun einen Rabatt

von 30 statt 20 %. Ich liess auch diese Zuschrift unbeantwortet, trotzdem speziell bemerkt war, dass dieses Schreiben „das letzte in dieser Angelegenheit, sei. Datirt vom 16. Mai langte aber dennoch ein neues an mit ungefähr demselben Inhalt, nur lag mit den üblichen Zeugniskopien und Rahmenofferten ein bedruckter Zettel bei, auf dem eine hübsche Taschenuhr gezeichnet war, und der unter anderem folgenden Text enthielt: „Eine prachtvolle Uhr wird als Geschenk gratis und franko versandt an alle diejenigen, welche uns einen Rahmen bestellen. Diese Uhren, welche sich durch genaueste Präzision auszeichnen, werden von einer der grössten Uhrenfabriken hergestellt und sind das Beste sowohl hinsichtlich des Aussehens als auch der Ausführung“ usw. Mich trieb die Neugier, und ich schrieb an das Geschäft, dass ich mein Porträt eingerahmt zu erhalten wünsche nach beigefügter Instruktion und unter den Bedingungen, dass: 1. Nachnahmesendung erfolge; 2. die Ware unbeschädigt anlange; 3. ProbephotoGRAPHIE und die zu jeder Rahmenbestellung offerierte Uhr als „Gratisgeschenk“ gleichzeitig und separat verpackt expediert werden. Statt der verlangten Sendung aber wurde unter dem 20. Juni ein folgender Brief verschickt mit der Offerte, dass die Société etc. bereit sei, mir mein Porträt gegen Nachnahme von Fr. 6 einzusenden. Sollte ich das Bild eingerahmt wünschen, so werde man mir es mit Rahmennummer 324 (mit Bild) zu Fr. 13 berechnen, während sonst Fr. 42 verlangt werden. Da ich auf diese Offerte nicht einging, wurde sie am 15. Juli erneuert und dem Briefe eine gedruckte Bestellkarte beigelegt. Diese unterzeichnete ich, nachdem ich die Höhe der Nachnahme auf Fr. 5 abgeändert hatte und versandte sie ans fragliche Geschäft. Da kam, in eine Kiste verpackt, Ende August mein Porträt per Nachnahme (Fr. 5). Ich löste sie ein und war gespannt auf das „Meisterstück“. Es ist eine ordentlich ausgeführte, nicht mehr ganz frisch aussehende Kreidezeichnung, die etwa einen Wert von der Höhe des dafür ausgelegten Geldes aufweisen wird, nicht aber Fr. 50. Innert $\frac{3}{4}$ Jahren bin ich zu demselben gelangt und hätte leicht zu viel für die „Pfeife“ zahlen können, wie wohl schon mancher andere. Ich bringe diese Mitteilung im „Berner Schulblatt“, weil ich weiss, dass vorzugsweise Lehrersfamilien mit solchen Offerten bestürmt werden, und rate jedermann, mit Geschäften vom Schlage der Société Continentale etc. vorsichtig umzugehen. Es ist schon mancher erst durch Schaden klug geworden. -y-

Massnahmen gegen die Tuberkulose. In einem Gesetzesentwurf betr. Massnahmen gegen die Tuberkulose und Erweiterung der Irrenpflege unterbreitet der Regierungsrat dem Grossen Rate u. a. auch folgenden Vorschlag: „Der Staat sorgt durch angemessenen Unterricht in Lehrerseminarien und Schulen für eine allseitige Verbreitung der Kenntnisse über das Wesen der Tuberkulose, die Art und Weise ihrer Übertragung und die wichtigsten Massnahmen zu ihrer Verhütung und Bekämpfung.“

Bern. Neues Knabensekundarschulhaus. (Korr.) Freitag den 20. Sept. fand die Einweihung des neuen Knaben-Sekundarschulhauses auf dem Spitalacker statt. Dieser Schulhausbau hat eine lange Vorgeschichte. Endlich steht er vollendet da, als ein Zeichen grosser Schulfreundlichkeit der stadtbernischen Bevölkerung. Das neue Schulhaus bietet Raum für 24 Klassen und ist im übrigen nach allen Regeln der modernen Schulhausbaukunst erbaut worden. Bei der Erstellung der Pläne ging als Sieger im Wettbewerb Herr Architekt Lutstorf in Bern hervor, dem zugleich auch die Bauleitung übertragen wurde. Unmittelbar neben dem Hause steht eine ebensogut eingerichtete Turnhalle. Beide Gebäulichkeiten werden auf eine Million Franken zu stehen kommen.

Trotz der grossen Anlage können schon jetzt fünf Klassen der Schule nicht untergebracht werden, und man wird baldigst daran gehen müssen, auf der andern Seite der Stadt ein zweites Gebäude zu erstellen. Das Anrücken der Grossstadt wirft schon jetzt seine Schatten voraus.

Biel. h. Samstag den 28. September hielt die Sektion Biel des bernischen Lehrervereins ihre übliche Herbstsitzung ab und zwar im „Bären“ zu Twann. Herr Gymnasiallehrer Dr. Blaser von Bern hielt zuerst einen ausgezeichneten Vortrag über den Dichter Ibsen. In vorzüglicher Weise verstand es Herr Dr. Blaser, uns mit der Entwicklung des Dichters und dem reichen Ideengehalt seiner Dichtungen bekannt zu machen, und wir denken, es werde mancher, der die Ausführungen des Referenten gehört, wieder mit Lust zu den wunderbaren Werken Ibsens greifen und sich in die grossartige Gedankenwelt des nordischen Dramatikers vertiefen. Das wäre wirklich der beste Erfolg des schönen Vortrages. Wir danken hier auch persönlich dem Herrn Referenten für den feinen Genuss, den er uns bereitet hat.

Sodann referierte Hr. Ch. Anderfuhren, Mitglied der Kinderbibel-Kommission, über die Frage der Revision der Kinderbibel. Der Referent stellte folgende Thesen auf, die von der Versammlung angenommen wurden:

1. Im neuen Lehrmittel für den Religionsunterricht ist das System der konzentrischen Kreise aufzugeben; jeder Schulstufe soll der ihr zukommende, richtig abgegrenzte Stoff in besondern Abschnitten zugewiesen werden.

2. Ohne dass die Religion vom Stundenplan zu verschwinden hätte, sollten auf der Unterstufe die biblischen Stücke zugunsten guter moralischer Erzählungen zurücktreten; immerhin mögen auch hier einige passende alttestamentliche Erzählungen Verwendung finden. Ein Buch für die Hände des Schülers ist nicht erforderlich.

3. Für Mittel- und Oberstufe sind dagegen zwei separate Lehrmittelbändchen für die Schüler zu erstellen.

4. In sprachlicher Hinsicht sind diese Büchlein so zu gestalten, dass sie sich dem Sprachverständnis des Schülers der betreffenden Stufe möglichst genau anpassen. Wo die biblische Ausdrucksweise vorkommt, soll ihr eine gute, moderne Bibelübersetzung zugrunde gelegt werden.

5. Der Memorierstoff dürfte in besondern Anhängen den beiden Büchlein beigegeben und nicht auf die einzelnen Stücke verteilt werden.

6. Die Illustrationen sollten etwas reichlicher ausfallen und sich nicht nur auf historische Landschaftsbilder, Geräte und dergleichen beschränken, sondern es sollten auch Bilder und Szenen aus der heiligen Geschichte Aufnahme finden.

7. Da im Religionsunterricht die erzieherische Einwirkung auf die Kinder Hauptsache sein soll, da wir in diesem Fache dem Kinde gemütlich näher treten und einen sittlichen Einfluss auf dasselbe gewinnen sollen, so ist mit allem Nachdruck zu verlangen, dass der Religionsunterricht nicht mehr als Wissensfach angesehen werde, und dass er darum kein Examen- und Inspektionsfach sein darf.

Ein Antrag, den Religionsunterricht auf der Unterstufe ganz wegzulassen, fand nicht Zustimmung.

Nach Abwicklung dieser Traktanden wurden noch einige Stunden der Gemütlichkeit gewidmet, und das vorzügliche Essen, gewürzt durch prickelnden Twanner-Rebensaft, trug nicht wenig bei zu der animierten Stimmung, die sich

in frischen Liedern und humoristischen Vorträgen und zuletzt noch in einem artigen Tänzchen auslöste.

Thun. Die Thuner Lehrerschaft hat durch die neue Besoldungsordnung eine namhafte Aufbesserung der Besoldungen erfahren. Für die Hauptlehrer am Progymnasium und an der Mädchensekundarschule beträgt das Minimum Fr. 3700, das Maximum Fr. 4500 (vier Zulagen von je Fr. 200 von 4 zu 4 Jahren). Die Hilfskräfte an beiden Anstalten erhalten per wöchentliche Stunde Fr. 120—140, die Klassenlehrerinnen der Mädchensekundarschule Fr. 2400—3000 Jahresbesoldung (vier Zulagen à Fr. 150). Für die Lehrer der Primarschule mit französischem Unterricht beträgt das Minimum Fr. 2050, das Maximum Fr. 2750, für diejenigen ohne französischen Unterricht Fr. 1800, resp. Fr. 2500 (Zulagen von je Fr. 175); die Primarlehrerinnen mit Handarbeitsunterricht beziehen Fr. 1580—2180, diejenigen ohne Handarbeitsunterricht Fr. 1500—2100 (Zulagen je Fr. 150). Die erste Lehrerin des Kindergartens bezieht eine Besoldung von Fr. 1200 bis Fr. 1600, die zweite Fr. 1100—1400. Die Arbeitslehrerinnen der Sekundarschule haben per Klasse Fr. 250, die der Primarschule Fr. 150; dazu kommt eine Zulage von Fr. 50 ohne Rücksicht auf die Klassenzahl. Die Schwimmlehrer und Schwimmlehrerinnen haben Fr. 150 Besoldung. — Der Gemeinderat ist befugt, bei neueintretenden Lehrkräften in der Festsetzung der Anfangsbesoldung die Dienstjahre in früherer Lehrtätigkeit ganz oder teilweise mitzuberechnen. Die Besoldungen werden in der Regel monatlich ausbezahlt, können aber auf Wunsch auch quartalsweise bezogen werden.

Wimmis. Die Gemeindeversammlung beschloss die Schaffung einer weiteren Lehrstelle an der Primarschule.

56. Promotion. Klassenzusammenkunft Samstag den 12. Oktober, eventuell Samstag und Sonntag den 12. und 13. Oktober in Bern. Strömt herbei, Freunde! Je zahlreicher, desto besser wird die Tagung gelingen. Näheres enthält das jedem zugehende Programm.

* * *

Rekrutenprüfungen. Nach einer Zusammenstellung des eidgenössischen statistischen Bureaus über die während den letzten fünf Jahren (1902—1906) bei den Rekrutenprüfungen erreichten Durchschnittsnoten ergibt sich folgende Reihenfolge der grössten Ortschaften der Schweiz: 1. Bern 5,78; 2. St. Gallen 5,80; 3. Winterthur 5,81; 4. Luzern 5,94; 5. Solothurn 6,17; 6. Biel 6,26; 7. Neuenburg 6,26; 8. Zürich 6,28; 9. Lausanne 6,39; 10. Genf 6,47; 11. Schaffhausen 6,54; 12. Basel 6,69; 13. Vevey 6,90; 14. Herisau 7,06; 12. La Chaux-de-Fonds 7,15; 16. Chur 7,18; 17. Le Locle 7,31; 18. Freiburg 7,46.

Solothurn. Das Erziehungsdepartement verlangt in einem Zirkular an sämtliche Lehrer und Lehrerinnen der Primarschule des Kantons Solothurn Aufschluss über die gegenwärtigen Besoldungsverhältnisse der Lehrerschaft. Bis 10. Okt. künftig hat jede Lehrkraft dem Departement genaue Mitteilungen über die von ihr bezogene fixe Besoldung, über die staatliche Altersgehaltzulage, über die Wohnungsentschädigung und den Wert der Bürgerholzgabe zu machen.

Glarus. Die kantonale Sekundarschulkonferenz beschloss nach einem Referate von Rektor Nabholz einstimmig, den Ausbau der höheren Stadtsschule zu einer Kantonsschule mit Maturität anzustreben.

Rochers de Naye. (Korr.) Dieser aussichtsreiche Punkt am Genfersee wird immer mehr von Vereinen und Gesellschaften aller Kantone besucht, und er ist eines Besuches wohl wert, indem man von hier eine Rundschau hat, die ihresgleichen sucht. In unmittelbarer Nähe des Hotels befindet sich der alpine Garten, um den Besucher in die Vegetation der höhern Regionen einzuführen. Ausser der Flora unserer Schweizerberge finden wir Repräsentanten aus den Anden, Kordilleren, Pyrenäen, dem Himalaya. Ein wahrer Schmaus für die Botaniker. $\frac{1}{2}$ Stunde vom Hotel entfernt befinden sich unterirdische Grotten, mit Gletschern versehen. Vereine und Gesellschaften, die Reiseprogramme für das nächste Jahr aufstellen, möchten wir auf die Rochers de Naye aufmerksam machen. Die Bahn Territet-Glion-Rochers hat sehr grosse Preisermässigungen bei einer Teilnehmerzahl von 20 und mehr Mitgliedern. Im Grand Hotel stehen den Vereinen vor der Haute-Saison grosse Festsäle zur Verfügung. Betreffend Unterkunft und Speis und Trank wende man sich an Herrn Karl Schertenleib, Direktor (ein Berner), indem auch im Hotel weitgehende Ermässigungen zu erlangen sind.

H. in S.

Verschiedenes.

Vom Schwabenkrieg. (Einges.) Letzten Frühling werden nun wohl die meisten Oberschüler unseres Kantons mit den neuen Lesebüchern „Für Kopf und Herz“ I. und II. Teil ausgerüstet worden sein. Wirklich prächtige Bände! Wenn wir zu unserer Schulzeit solche gehabt hätten, höre ich viele Eltern sagen. Mögen nun die guten Früchte nicht ausbleiben.

Es gibt nun allerdings Pädagogen, die dieses und jenes anders gewünscht hätten; die Ansichten sind eben verschieden. Ich habe nicht im Sinn, den Hobel der Kritik anzusetzen; wohl aber sei mir gestattet, auf eine Darstellung aufmerksam zu machen, die wohl auf Irrtum beruht. Es heisst Seite 41 (Schlacht an der Calven): „Die Bündner unter Fontana sollten den Feind von vorn angreifen, während der Schwyzerhauptmann Freuler die Umgehungsbe-
wegung leitete.“ Soviel mir erinnerlich, war Freuler auch beim Hauptheer — er soll ja den Angriff zu spät unternommen haben und der Verrätere bezichtigt worden sein. Leider stehen mir keine grossen Geschichtswerke zur Verfügung, die mir die Darstellung im Realbuch bestätigen oder aber als Unrichtigkeit bezeichnen. Am ausführlichsten las ich die Beschreibung der Schlacht in den Bündner-Lesebüchern. Diese enthalten einen orientierenden Plan und nennen als Anführer der 2000 Mann zählenden Umgehungsabteilung Paul Herkules Capaul von Flims (Hauptmann des obern Bundes), Ringk und Lombris, denen sich noch Guler mit 500 Prätigäuern und Davosern anschloss.

Welche Darstellung ist nun richtig, die im Berner- oder die im Bündner-Lesebuch?

Von Fontana wollen wir nicht reden; er ist der Nationalheld der Bündner. Bekanntlich hat ihm Professor Vetter jeglichen Ruhm abgesprochen.

Kindlicher Sinn. „Ein Kind will ich bleiben bis ins Grab. Es ist nichts Herrlicheres, als einen kindlichen Sinn haben, lieben, glauben, sich an andere anschliessen wie ein Kind, von Irrtümern, Fehlern, Torheiten lassen, besser und einfacher sein, als die Klugen dieser Welt, und zuletzt ungeachtet ihrer feineren Klugheit besser werden als sie sind. Darin liegt wahres Glück, von

andern immer das Beste zu glauben, wie vieles vom Gegenteil man auch sehen und hören mag, immer wieder neues Vertrauen zum Menschenherzen fassen, mag man auch einmal ums andere sich betrogen finden, und dem Klugen wie dem Toren dieser Welt verzeihen, wenn schon jeder seinerseits das Seinige tut, um uns irre zu machen.“ So schrieb einst Pestalozzi.

Ob sich heutzutage, wo man vor jedem Fr. 1000 mehr den Hut tiefer lüftet, wo nur der rohe Erfolg gilt, wohl noch viele zu solchen veredelnden Anschauungen emporzuschwingen vermögen? meint dazu „Tägl. Anz.“

Literarisches.

Graphische Tabellen mit Begleittext zur Alkoholfrage. Bearbeitet von J. Stump, Lehrer am Seminar Hofwil und Rob. Willenegger in Zürich, unter Mitwirkung von (folgen 12 Namen z. T. berühmter Männer der Alkoholforschung; wir nennen nur die drei uns bekanntesten) Wilhelm Jost, Sekundarlehrer in Bern; H. Marthaler, Pfarrer in Bern; Ernst Trösch, Gymn.-Lehrer in Münsingen. Druck und Verlag v. R. Willenegger, Zürich, 1907. Das Buch enthält ein Vorwort von Regierungsrat Gobat, 226 Textseiten, 51 Tabellen, 37 Photographien von Männern, die sich um die Alkoholkunde verdient gemacht (unter ihnen auch Scharrelmann, der berühmte Bremer Lehrer, mit seiner jungen Frau, ein ungemein sympathisches Paar!), 4 Lichtdruckbilder von Paul Robert, Eugen Burnand und St. Wassmuth. Das Buch trägt grosses Album-Format. Der kostbare Ledereinband zeigt eine Titelzeichnung, die den Grundgedanken des Werkes symbolisiert. Über der Erdkugel schwebt eine riesige Fledermaus; sie wird von der aufgehenden Sonne verscheucht. Die Aufklärung soll so die degenerierenden Alkoholsitten aus der Welt verdrängen.

Ein Prachtwerk mit einem Wort! Die ganze abstinente Gesellschaft kann stolz darauf sein. Kein Freund der Nüchternheitsbewegung wird das Buch in seinem Hause missen wollen. Die Tabellen veranschaulichen mit grosser Klarheit die Beziehungen des Alkohols zum Verbrechen, zur geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit, zu den Krankheiten, der Sterblichkeit, der Degeneration, der Volkswirtschaft, und endlich verdeutlichen sie das Wachstum der Nüchternheitsvereine. Der Text befasst sich mit der Entstehungsgeschichte der verarbeiteten statistischen Zahlen und Tatsachen und beleuchtet dieselben in feinen abgerundeten Essays. Vieles dabei ist neu und ausserordentlich interessant. Eine für die gegnerische Kampfweise charakteristische Pressfälschungsgeschichte verdiente hier reproduziert zu werden. Geradezu sensationell-spannend ist das Kapitel: Alkohol und Geisteskrankheit; es ist nämlich hier die „Krankengeschichte eines Wahnsinnigen, von ihm selbst erzählt“, wiedergegeben, die in ähnlich nervenerregender Wahrheitstreue die Schrecken des Verfolgungswahnes schildert, wie man sie in dem Schlusskapitel des „Tino Moralt“ zu lesen bekommt. Dank des glänzenden Stiles, den wir übrigens vom Verfasser gewohnt sind, lesen sich auch die übrigen streng wissenschaftlichen Abhandlungen, so etwa die über Alkohol und venerische Krankheiten, über die Unfähigkeit der Frauen, ihre Kinder zu stillen, Alkohol und erbliche Belastung, Gerste und Bier usw. sehr leicht und mit grossem Gewinn.

Das Buch Stump-Willenegger eignet sich in vorzüglicher Weise zu der Volksaufklärung, die der Vorredner als das wirksamste Mittel zur Erreichung

des idealen Zieles der Abstinenzbewegung empfiehlt. „Der gefährlichste Feind des Menschen ist der Alkohol, die grösste Plage der Menschheit ist der Alkoholismus Mit allen Mitteln den Kampf gegen die Verheerungen des Alkoholismus aufzunehmen, gehört zu den heiligsten Pflichten der staatlichen Institutionen“. Diese Worte aus der Feder des langjährigen Erziehungsdirektors möchten unser Herz in frohen Hoffnungen schwellen lassen, wenn nicht ein paar Zeilen weiter das aufrichtige, aber wenig tröstliche Geständnis folgte: „Die Regierungsgewalt ist diejenige, die im Kampfe gegen den Alkoholismus am wenigsten leistet. Sie tut ihre Pflicht nicht.“ Unsere bisherige Erfahrung bestätigt diese Ansicht. Doch will mir scheinen, dass jetzt gerade der geeignete Moment gekommen wäre, wo die Regierung sich zu einer tatkräftigen Unterstützung der von ihr als notwendig erachteten Abstinenz- und Aufklärungsbewegung aufraffen sollte.

Sie hat vor kurzem ein Werk des Zahn'schen Verlags in Neuenburg subventioniert, das bei weitem nicht den erzieherischen Wert hatte, wie das vorliegende Buch. Sollte es nicht möglich sein, dass auch dieses die ihm so notwendige Unterstützung erhielte, ich meine in der Weise, dass die Lehrerschaft, die Schulbehörden, Schul- und Volksbibliotheken usw. zum halben Preise auf das Werk subskribieren könnten. Ich erhoffe auf diese Frage eine bejahende Antwort. Dann bestände kein Hindernis mehr für die Verbreitung des Buches in den weiteren Lehrerkreisen und im Volke. Dann aber hätte es auch den Boden gefunden, von wo aus es das gesteckte hohe Ziel erreichen könnte: beizutragen zum patriotischen Werke der Sanierung unserer Volkssitten und unseres Volkskörpers.

H. Bch.

Verein für Verbreitung guter Schriften in Bern. Dieser erlässt folgenden Aufruf: Angesichts der vielen Verbrechen gegen die Sittlichkeit richten wir an alle Gutgesinnten zu Stadt und Land die dringende Bitte, uns beizustehen im Kampfe gegen eine volkvergiftende Presse, die mit Wort und Bild die Sinnlichkeit aufreizt. Unsere Schriften die gemeinverständlich, moralisch gesund, politisch und religiös parteilos sind, wollen das Schlechte durch Gutes verdrängen. Jedes Vereinsmitglied ist ein Helfer im Streit gegen die Unsittlichkeit und Verrohung. Jahresbeitrag mindestens 2 Fr.; Mitglieder mit 5 Fr. erhalten auf Wunsch die regelmässig monatlich erscheinenden Hefte unentgeltlich zugesandt.

Beitrittserklärungen nehmen die Mitglieder des Vorstandes entgegen, nämlich HH. Pfarrer Andres (Präsident), Pfarrer Marthaler (Kassier), Dr. Stickelberger (Sekretär), Bundesrat Dr. L. Forrer, Dr. G. König, Fürsprecher, Oberlehrer Armin Leuenberger, Fl. Meng, eidg. Oberpostkontrolleur, Fr. Mühlheim, Lehrer, Prof. Dr. A. Thürlings, sowie die Mitglieder der literarischen Kommission: Prof. Dr. K. Marti, Dr. Rud. Ischer, Gymnasiallehrer, E. Hodler, Bibliothekar, Dr. H. Stickelberger, Seminarlehrer.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Heft Nr. 66 (Preis 15 Rp.) bringt eine Erzählung „Die Tochter vom Oberbühl“ von Jakob Frey, dem längst vorteilhaft bekannten schweizerischen Volksschriftsteller. Selbst ein Mitkämpfer im Sonderbundsfeldzug und an der Grenze des protestantischen und katholischen Gebiets aufgewachsen, schildert er mit besonderer Anschaulichkeit die diesem Kriege vorangehenden Ereignisse, die Freischarenzüge und was damit zusammenhängt. Diese politischen Kämpfe bilden in unserer Erzählung aber nur den Hintergrund, auf dem sich ernste und tiefe Herzenskämpfe von einer Innigkeit abspielen, wie wir sie hinter den schlichten Landleuten kaum gesucht hätten.

Für das gegenwärtige Geschlecht ist besonders wichtig der Anteil, den das Verhältnis zum Militärdienst an der Entwicklung der Handlung hat.

Möchte die Vaterlandsliebe Jakob Freys, die gleichsam die Krönung des Ganzen bildet, diese Gesinnung auch in dem heutigen Geschlechte stärken und der Adel seines Denkens und Fühlens sich dem ganzen Volke mitteilen!

Theaterliteratur. (Eing.) Der Herbst ist da, und es geht wieder dem Winter zu. Da wird schon jetzt dieser oder jener Verein und deren Dirigent sich in der Volkstheaterliteratur nach einem passenden guten und zügigen Stücke umsehen müssen. Ich möchte nun auch für die kommende Wintersaison die Vereine und ihre Leiter wiederum an die vortrefflichen, vaterländischen Theaterstücke unseres Kollegen Joel Leuenberger, Lehrer in Ins, erinnern, die beim Verfasser selbst oder in der Buchhandlung E. Kuhn in Biel zu beigesetzten Preisen zu beziehen sind, nämlich:

1. Der Weibel von Ins, 2. Auflage, Vierakter, Fr. 1. 20.
2. Die Waise von Holligen, Fünfakter, Fr. 1. 20.
3. Der Tag von Grandson, Fünfakter, Fr. 1. —.
4. Aderich im Moos, Fünfakter, Fr. 1. —.
5. Elsi, die seltsame Magd, Fünfakter, Fr. 1. —.
6. Sie heiraten sich doch, Lustspiel (neu), Dreiakter, Fr. 1. —.

Das Recht zur Aufführung dieser Stücke wird erworben durch die Entrichtung eines kleinen Spielhonorars an den Verfasser, an welchen man sich direkt zu wenden hat.

Alle Stücke unseres Kollegen L. bedürfen keiner langen Empfehlung mehr, sind sie ja doch bereits in allen deutschen Kantonen unseres Vaterlandes von sehr vielen Vereinen mit bestem Erfolg aufgeführt worden und haben dem Verfasser schon mehrere prachttvolle Lorbeerkränze eingetragen. — Wie ich vernehmen, hat unser Alte zwischen den drei Seen schon wieder zwei vaterländische Stücke im Manuskript zum Druck bereit, nämlich:

1. „Der geheimnisvolle Pavillon oder Bürger- und Patrizierblut“ und
2. „Die Schenke zum grauen Wolf oder Bauer und Aristokrat.“

Wir gratulieren dem Verfasser zu seiner unermüdlichen Schaffenskraft.

Ein alter Theaterfreund, dem ausländischer Schund
und Quark ein Greuel.

Versammlung der Lehrerschaft der Ämter Saanen, Ober- und Nidersimmental
Samstag den 5. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Bahnhofrestaurant in Spiez.

Vortrag von Fräulein Grelinger über „Die Notwendigkeit einer naturgemässen Stimmbildung in gesundheitlicher, ästhetischer und didaktischer Beziehung.“ 12^{1/2} Uhr Mittagessen. Nachmittags gemütliche Vereinigung, eventuell Ausflug nach Oberhofen. Volksliederbücher mitbringen.

Sozialpolitischer Lehrerverein.

Hauptversammlung Mittwoch den 9. Oktober, vormittags 9^{1/2} Uhr, im Café Merz, Bern (1. Stock, Saal Nr. 1).

Traktanden: Kinderbibelfrage, Regulativ betreffend Vereinssekretär, Besoldungsangelegenheit, Verschiedenes.

Gäste sind freundlich eingeladen.

Der Zentralvorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Hohfluh, Hasli-berg	I	Oberklasse	ca. 30	550+100 a. o. St. B.	2	8. Okt.
Linden-Kurzenb.	IV	Klasse IV	" 50	650	2	10. "
Ittigen	V	Dorfoberschule	" 45	1390	** 2 4	12. "
Port bei Nidau	VIII	Unterklasse	" 50	600	2	12. "
Madretsch	"	Elementarkl. IIIc	" 50	1100	** 2	8. "
Scheunen bei Iffwil	"	Gesamtschule	" 25	750	2 7	8. "
Wahlendorf	IX	Oberklasse	" 55	750	7	10. "
Grund	I	Unterklasse	" 40	550+100 a. o. St. B.	2	8. "
Unterstock	"	Gesamtklasse	" 20	650+100 a. o. St. B.	2	8. "
Burgistein	III	Oberklasse	" 45	800	2	23. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegriffen.

100 Gesangvereine

haben bereits die **komische Nummer: Fidele Studenten**, für Sopran und Alt, mit bestem Erfolg aufgeführt. **Soeben erschien: Italien. Konzert**, komische Szene für gemischten oder Töchter-Chor. Beide Nummern zur Einsicht oder fest bestellbar bei **Hs. Willi**, Lehrer in Cham, Kt. Zug.

Der Mensch ist nur so alt, wie er scheint; sich vor Grauwerden schützen heisst seine Lebenslust bewahren.

Graue und weisse Haare erhalten ihre frühere Farbe wieder bei Anwendung von



 „**Trichol**“ 

gesetzlich geschützter Name für Mühlemanns verbesserten **Haar-Regenerator**, prämiertes, bestes Mittel, den grauen und weissen Haaren die frühere Farbe wieder zu geben.

— **Erfolg garantiert.** —

Dieser **Haarwiederhersteller** ist zugleich ein treffliches **Schutzmittel** gegen **Schuppen** und **Haarausfall**. — Preis per Flacon Fr. 3. — Parfümerie **Mühlemann**, Interlaken, und in allen grössern Coiffeurgeschäften.

Theaterstücke,

 **Couplets**, in grosser Auswahl 
Kataloge gratis. Auswahlsendungen bereitwillig.
Buchhandlung **Künzi-Locher**, Bern.

Offene Lehrstellen.

Infolge Rücktrittes sind am **Gymnasium in Burgdorf** folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1. Für **alte Sprachen, Deutsch und Geschichte** mit Amtsantritt auf **Neujahr 1908.**

2. Für **Englisch und Französisch** (event. auch **Italienisch**) mit Amtsantritt auf **Frühling 1908.**

Für beide Stellen: Maximum der Stundenzahl 28. Anfangsbesoldung 3800 bis 4200 Fr., je nach Ausweis über bisherige Lehrtätigkeit.

Anmeldungen für diese Stellen sind, begleitet von Ausweisen über Studiengang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit, dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fürsprecher **Eugen Grieb in Burgdorf**, bis und mit 21. Oktober 1907 einzureichen.

Burgdorf, 23. September 1907.

Im Auftrage der Schulkommission,

Der Sekretär:

(Bf 695 Y)

E. Schwamberger, Fürsprecher.

Lengnau.

Infolge Demission wird die Lehrstelle der sprachlichen Richtung der Sekundarschule **Lengnau** mit Jahresbesoldung von **Fr. 2800** zu Wiederbesetzung ausgeschrieben. Amtsantritt auf 1. November nächsthin.

Bewerber wollen ihre Anmeldung gefl. beim Präsidenten Herrn Pfr. **Dick** daselbst einreichen.

Lengnau, den 20. September 1907.

Die Sekundarschulkommission.

Leubringen ob Biel.

Eigene Drahtseilbahn. Fahrtaxen für Schulen: Berg- und Talfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei

Hotel zu den drei Tannen.

Spielplatz mit Turngeräten.

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

Alljährlich von zahlreichen Vereinen und Schulen besucht.

Berner Oberland **Thun** Vereinigte Hotels **Schweizerhof und Goldener Löwen** beim Bahnhof

Bürgerliche Hotels mit 60 Betten. — Grosse Gesellschaftsräume für ca. 300 Personen. — Schülern, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen.

Wwe. L. Müller-Studer.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Projektions - Einrichtungen

sind von uns in den letzten 4 Jahren an folgende Institute, Schulen und Vereine geliefert worden:

Oberseminar Bern
Seminar Hofwil
Technikum Biel
Gymnasium Burgdorf
Städt. Gymnasium Bern
Freies Gymnasium Bern
Geogr. Institut der Hochschule Bern
Philos. " " " "
Physik. " " " "
Geolog. " " " "
Aula " " " "
Kantonale Frauenklinik Bern
Landwirtschaftliche Schule Rütli
Molkereischule Zollikofen
Sektion Bern S. A. C. Bern
Sektion Tödi S. A. C. Glarus
Direktion des „Schweiz. Roten Kreuzes“

Internat. Friedensbureau Bern
Realschule Altstätten
Sekundarschule Worb
Sekundarschule Uetligen
Sekundarschule Belp
Sekundarschule Huttwil
Sekundarschule Langnau i. E.
Sekundarschule Herzogenbuchsee
Stadtgemeinde Murten
Landwirtschaftl. Winterschule Pruntrut
Heilanstalt Heiligenschwendi
Anstalt Bellelay
Blaues Kreuz Bern
Schweiz. Samariterverein Bern
Kursaal Schänzli Bern
Photograph. Gesellschaft Bern
Sekundarschule Laupen

Neues Sekundarschulhaus Bern: 3 komplette Projektionseinrichtungen
usw. usw., auch an mehr als 20 Private.

Auskünfte, Kataloge und Kostenvoranschläge.

Optisch-mech. Werkstätte

F. Büchi & Sohn, Bern.